

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 3 (1899-1900)
Heft: 2

Artikel: Vertrauen
Autor: Hämmerli-Marti, Sofie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-661154>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vertrauen.

Von Sofie Hämmerli-Marti.

S'wöi jungi Summervögeli sind
Hüt früe dur d' Matte gfloge,
Und händ us jedem Blüemli gschwind
De best Hung usegloge.

Do chunt es Humbeli derhär
Und brummet: „D ihr Lumpe,
Tüend, wi wenn's all Tag Sunndig wär
Und wüßet nüt as z' gumpe.

Händ ihr nid ghört? S' chunt anderi Sit,
Keis Glück blibt uf der Herde,
Ihr flüged allwäg nümme z'wil!
Wenn's nachtet, müender stärke.

Doch weidli über d' Matt und s' Häld
Sind d' Summervögeli zoge,
Und i der lustige Bluemetwält
Ich gschwind säb Emurr verfloge.

Es-njeders dänkt: s'isch lang bis z' Nacht,
Knd iez sind schöni Tage,
Mer het no nie nüt besser gmacht
Mit Chumberen und mit Chlage.

Und schlose mir au einist i,
Wenn d' Sonne nümme lachet:
Mir sind no allmol gärn und gli,
Wenn's Sit gsi ist, erwachet.

Nachdruck verboten.

's Tschappele.*)

Von Carl Wolf.

„Na, was weiter das Müller Lenele für ein Hascherl ist“, sagten die Weiber im Dorfe, wenn das Kind von der alten „Mahnbl“ über die Straße getragen wurde. Und es war auch so. Zur Zeit als andere Kinder schon in der Stube herumtappten, konnte das Lenerl noch nicht einmal stehen, und wenn die Mutter die unterste Schublade des Kastens aufzog und das Lenerl hinstellte, damit es sich mit den Händchen da halten sollte und so das Laufen lernte, so setzte es sich schnell wieder auf den Boden. Es war gerade, als wenn der entsprechende Körperteil zu diesem Zweck besonders kräftig entwickelt wäre.

Und als andere Kinder schon allerlei plaudern konnten, so „telste“ das Lenerl mit schwerer Zunge erst „Tata“ und „Mamma“. Besonders erfahrene Weiber meinten, das Kind habe eine zu große Zunge und andere setzten noch bei: und einen zu kurzen Verstand. Besonders die Sagschneiderische betonte diesen Umstand immer, weil sie sich ärgerte, daß der Müller in den Ausschuß gewählt wurde und ihr Mann nicht. „'s Tschappele schlägt halt dem Vater nach“, meinte sie boshaft. Das Mädchen hat aber merkwürdig schöne Augen, mit denen es förmlich sprechen

*) Siehe Bücherschau.